

# Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter  
und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Nr. 36.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. Fernsprech-Nummer 4423.

Düsseldorf, 7. September 1912.

Redakteur: A. Heutmann, Düsseldorf, Stavelleierstr. 22. Expedition u. Druck von Joh. van Vloten, Krefeld. Tel.-Nr. 1358. Telegr.-Adresse: Textilverband Düsseldorf.

14. Jahrg.

## Unfälle und Unfallverhütung in der Textilindustrie.

II.

An den Baumwollkrempeleln ereignen sich fast in jedem Jahre dadurch schwere Unfälle, daß die Ausstoßklappe vor dem Stillstand der Trommel geöffnet und dann die Hand des betreffenden Arbeiters mitgerissen wird. An einigen englischen Maschinen sind bereits Vorrichtungen angebracht, die ein vorzeitiges Öffnen verhindern. Diese sind leider sehr kompliziert und werden sich wohl kaum an allen Systemen dieser Maschinen anbringen lassen. Die Erfindung einer Vorrichtung, welche, von der Kreppele selbst angetrieben, durch ein auffällig sichtbares Zeichen anzeigt, daß sich die Trommel noch bewegt, wäre sehr erwünscht. Vorrichtungen, welche ein Öffnen der Klappe schon zulassen, wenn der Antriebsriemen von der Fest- auf die Losscheibe verschoben ist, genügen nicht, sondern können sogar sehr gefährlich werden. Einige dieser letzteren mußten auf Anordnung der Aufsichtsbeamten wieder entfernt werden.

Ein wunder Punkt in den Webereien ist der ungenügende Schutz beim Auspringen der Schützen. An einzelnen Webstühlen, meist neuen, fehlten die Schutzfangvorrichtungen, an anderen waren sie schadhast. Ein Weber verlor ein Auge durch einen herausfliegenden Webschützen, trotzdem der Webstuhl mit Schützenfangvorrichtungen ausgerüstet war. Es gibt leider bis jetzt keine Vorrichtung, die imstande ist, bei zusammenwirkenden widrigen Umständen ein Herausfliegen des Schützen unbedingt zu verhindern. In einem Falle war ein Erdbeben die indirekte Ursache eines Unfalles durch Herausfliegen des Schützen.

In zahlreichen Betrieben mußte die Instandsetzung des Fußbodens und der Treppen angeordnet werden. In einem Betriebe der Sektion Wannen konnte man erst nach Wegräumen schwerer Kisten zur Notkläre gelangen; in anderen waren die Notklären verschlossen und der Schlüssel nicht zur Stelle. Namentlich in den Färbereien und Bleichereien sind die Fußböden oft in schlechtem Zustande. Hier ist durch geeignete Mittel, durch Belegen des Bodens mit Lattenrosten, zu verhindern, daß die Arbeiter im Wasser stehen müssen. Als besonders geeignet und gegen heiße Laugen widerstandsfähig bewähren sich Fußböden aus holländischen Klinkern, hochkant gepflastert und mit Steinkitt ausgefügt. Solche Fußböden werden den Zement- und Betonböden vorgezogen.

Die Vorschriften zur Verhütung von Unfällen bei Feuergefahr sind noch nicht überall streng durchgeführt. In Räumen für Mischungen fehlen vielfach ins Freie führende Ausgänge bzw. Notausgänge. Selbsttätige Feuerlösch- und Alarmanlagen wurden in vielen Betrieben vorgefunden. Bei mehreren Fabrikbränden, bei welchen zwei Arbeiter schwere Unfallschäden erlitten, war das Feuer in den Reinigungsmaschinen entstanden, im Ballenbrecher, Hoppenfeeder und in einer Reinigungsmaschine für Kapof. Zur Verhütung solcher Brandursachen fanden sich in zwei Fabriken auf der Abfuhrseite des Ballenbrechers oder Hoppenfeeder durch Gleichstrom bzw. Akkumulatoren getätigte Elektromagnete angebracht, welche die funkenbildenden Eienteile aus dem Spinnmaterial zurückhalten. Auch feuer sichere und wasserdichte Fußbodenbeläge finden in Spinnereien und Webereien, besonders für Hochbauten, mehr und mehr Anwendung. Zu benennen sind die Subolitusböden der Subolituswerke in Basel.

Sehr viele Unfälle passierten unzweifelhaft infolge Unvorsichtigkeit und Leichtsinns der Arbeiter. Zur Warnung möge allen dienen, daß ein Arbeiter seinen

Leichtsinn sogar mit einer längeren Freiheitsstrafe hat büßen müssen. Entgegen der Vorschrift geschah das Büßen, als die Wagen der Selbstspinner auf Einfahrt anstatt  $\frac{1}{4}$  auf Ausfahrt standen. Ein Spinner mußte den Verstoß gegen die Unfallverhütungsvorschriften und seine Fahrlässigkeit mit Gefängnis büßen, da der dadurch veranlaßte Unfall den Tod einer Mitarbeiterin zur Folge hatte. In einer Wollspinnerei war ein Mädchen beim verbotsmidrigen Büßen zwischen Wagen- und Zylinderbank von dem einlaufenden Wagen erfaßt und verlegt worden. Sie hatte die Gelegenheit zum Büßen benutzt, als die Cops abgehoben wurden, weil der Selfaktor, der zu diesem Zwecke auf Einfahrt stand, ausgespinnen hatte. Während dieser Zeit darf unter keinen Umständen zwischen Zylinderbank und Wagen gepunkt werden.

Eine recht gefährliche Unsitte ist immer noch bei jugendlichen Arbeiterinnen anzutreffen. So mußte in einer großen Anzahl von Betrieben darauf aufmerksam gemacht und gerügt werden, daß viele jugendlichen Spinnerinnen die Zöpfe frei herabhängend trugen. Dieses, anscheinend nicht ausrottbare, vorschriftswidrige Tragen der Zöpfe hat im Berichtsjahr wieder einen schweren Unfall herbeigeführt. Es wurde der Arbeiterin die ganze Kopfhaut und das linke Ohr abgerissen. Die Verletzte befindet sich noch jetzt, nach fast einem Jahre, im Heilverfahren und ist für ihr ganzes Leben verunstaltet.

Auch beim Büßen an laufenden Maschinen wurden häufig Arbeiterinnen angetroffen. Wo nur der Gebrauch eines Handsegers erlaubt ist, benutzen die Arbeiter Putzwische und setzen sich dadurch großen Gefahren aus. Beim Entfernen von Staub unter der Kreppele kam ein Mädchen mit den Haaren dem Tambour zu nahe und erlitt den teilweisen Verlust der Kopfhaut. Eine andere Arbeiterin puzte unter der Ringspinnmaschine, geriet zwischen die Tambouren und erlitt schwere Verbrennungen.

Eine auffallend große Zahl von Unfällen ereignet sich an laufenden Scher-, Zylindertrocken-, Stückausquetsch-, Schlicht-, Plätt-, Finier und Bleichmaschinen, an Spannräumen und Figgern durch Hineingeraten in oder zwischen die Zylinder beim Geradziehen, Blattstreichen und Einführen von Stücken oder Strängen zwischen die Walzen bei Außerachtlassen der erforderlichen Vorsicht. Gleichwie an manchen andern Maschinen müßte auch weiblichen, besonders den jugendlichen Personen das Arbeiten an Schermaschinen untersagt werden. In einem Betriebe sah eine 16jährige Arbeiterin, daß auf dem Florentisch der Schermaschine, welche neben der von ihr bedienten stand, viel Abfall lag. Sie versuchte diesen im Vorbeigehen mit der linken Hand abzustreifen, was der Verlust der ganzen Hand zur Folge hatte. Der Unfall ereignete sich an der ungeschützten zweiten Messerwelle, während die erste vorschriftsmäßig geschützt war. Die folgenden drei schweren Unfälle beweisen, daß jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren bei gefährlichen Arbeiten verwendet werden. In einer Stückfärberei wurde ein Junge beim Versuch, den Figgerrantriebsriemen mit der Hand auf die Transmissionsscheibe aufzulegen, vom Riemen erfaßt, herumgeschleudert und sofort getötet. Nach §§ 41 und 194 der U.-V.-B. durfte er zu dieser Arbeit, weil er noch nicht 18 Jahre alt war, nicht herangezogen werden. Der Riemen ließ sich mit einer Stange bequem auflegen. Derselbe lief nur mit einer Geschwindigkeit von 2 Meter in der Sekunde; der Durchmesser der Riemenscheibe betrug 20 cm, die Tourenzahl 200. In einer Bigognespinnerei verunglückte ein 17jähriger Arbeiter an der von ihm bedienten Schleudermaschine. Er wurde tot in der laufenden Trommel, welche mit dem vorgeschriebenen Deckel ausgerüstet war, aufgefunden; der Deckel war aber nicht benutzt worden. In einer Schönfärberei reinigte ein 14jähriger Junge

mittels eines in Benzin getränkten Luches die Trommel der Schleudermaschine, leichtsinnigerweise ohne die Maschine abzustellen. Derselbe wurde in die Trommel gezogen und erlitt Waden- und Schulterbruch.

Es dürfte die Frage aufzuwerfen sein, ob nicht Arbeitern unter 18 Jahren die Arbeiten an der Schleudermaschine zu verbieten sind.

Wir haben diese Einzelfälle alle angeführt, um sie unseren Mitgliedern zur Warnung und zum weiteren Ansporn in der treuen Sorge um die Gesundheit ihrer Glieder dienen zu lassen. Unserem Verbandsrat aber erwächst in der Frage des Berufsschutzes eine ebenso schwierige als wichtige Aufgabe. Auf der nächsten Verbandsgeneralsammlung wird mehr darüber gesprochen werden können.

## „Der Arbeiter“.

Ein Brief.

Sehr geehrter Herr!

Es interessiert Sie, zu erfahren, erstens, ob auch die einfachen Arbeiter denken, und zweitens, wie sich wohl die Welt in ihrem Kopfe malt. Ich nehme Ihnen keine dieser beiden Fragen übel, auch die erste nicht. Sie gehören einer anderen Gesellschaftsschicht an, haben nie Gelegenheit gehabt, unsere in der Nähe zu sehen und Beziehungen zu knüpfen. Sie stehen vor einer unbekannten Welt. Und warum sollten Sie nicht versuchen, diese Welt näher kennen zu lernen. Bitte, keine Entschuldigung! Sie sind in einer ganz anderen Umgebung aufgewachsen wie wir, haben als Kind und als junger Mensch einen ganz anderen Bildungsgang durchgemacht; die Hauptsache ist, daß Sie heute den Wunsch hegen, ihre Volksgenossen vom Arbeiterstand kennen zu lernen. Darum schreibe ich Ihnen voller Freude und Genugtuung.

Wenn Sie vom „Arbeiter“ oder „Proletarier“ hören, dann dürfen Sie nicht annehmen, daß es so einen Generaltypus gäbe. Wir sind Menschen sehr verschiedener Art, jaft wie andere. Wohl haben wir alle das eine gemeinsam: Wir sind Lohnarbeiter, d. h. sind abhängig wie andere, stehen im Dienste anderer, unsere Existenz ist unsicherer, unser Einkommen im großen ganzen geringer. So sind wir verwandt miteinander, wissen es und suchen diese unsere Lebensverhältnisse mit vereinter Kraft zu bessern. Hier liegt die Grundlage unseres Organisationswesens. Darüber hinaus aber herrscht Verschiedenheit in der Herkunft, geistigen Veranlagung und den Interessen, in der Art sich zu geben, in Arbeit und Erholung.

Man kann unterscheiden zwischen Städtern und denen vom Land, zwischen Arbeiterföhnen und Nachkommen von städtischen Kleinbürgern und Bauernleuten, zwischen gelernten, angelernten und ungelerten Arbeitern, besser und schlechter bezahlten, und dann wieder bringt die Art der Berufsarbeit einen besonderen Typus heraus. Natürlich prägen sich auch die Stammesunterschiede aus. Wenn Sie einen Schwarzwälder Uhrenarbeiter, einen rheinischen Weber, einen westfälischen Bergmann, einen norddeutschen Maschinenbauer, einen schlesischen Bauarbeiter und einen elsässischen Malergesellen zusammenstellen, dann erhalten Sie die bunteste Musterkarte, die Sie sich denken können: nach Volkscharakter, nach Sprache, nach Denkweise und Lebensführung. Der Generaltypus „Arbeiter“ oder „Proletarier“, den die Studierstube mit ihrer sozialistischen Schriftgelehrtheit sich zurecht gemacht, existiert in Wirklichkeit nicht. Das Leben ist nicht so einfarbig, wie das scheinen möchte. Sie müssen sich tatsächlich daran gewöhnen, den Arbeitsmann gleich allen anderen zunächst als Mensch zu betrachten. Auf die besonderen Eigenarten, die Abstammung, Erziehung, Berufsarbeit außerdem mit sich bringen, kommen Sie dann von selbst.





Stelle von Gewerkschaften mußten gemahnt werden, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Darauf kam vom Gauleiter der Textilarbeiter, Genossen Steinbrink, eine Antwort, die in ganz ungeziemender Weise sein Verhalten rechtfertigen sollte...

Mit dem Idealismus der Genossen scheint also auch nicht besonders weit her zu sein. Die von den Partei-, Gewerkschafts- und Konsumvereinsangestellten und Arbeitern geübte passive Resignation gegenüber dem Parteitageschluß steht auch in einem merkwürdigen Kontrast zu der von der Parteipresse konstatierten steigenden Begeisterung für die Matfeier durch Arbeitsruhe...

Einer, dems zu dumm wurde. In Bremerhaven hat die Mehrheit der rot organisierten Fischer den Streik beschlossen. Unter denen, die nicht mitmachen, befindet sich der langjährige Vorsitzende der Zahlstelle Bremerhaven des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes, Angeloh...

Frei und offen erkläre ich (was ich immer getan), daß ich schon vor zehn Jahren für die 9 1/2 stündige Arbeitszeit eingetreten bin und viele Verbesserungen für meine Kollegen geschaffen habe, aber immer zu einer Zeit, wo ich es vor mir selbst verantworten konnte. Aber jetzt einen Streik zu beschließen, wo die Konjunktur eben anfängt, sich zu heben, ist mehr als frivol...

hat noch ein großer Teil Tischlergesellen unter den Nachwehen der Geschäftsklause zu leiden. Nun sollen wir bis ins unendliche streifen, nur um des Streikes willen? Ich war immer für einen frisch-frohen Kampf im rechten Augenblick...

Der Holzarbeiter, das Organ des christlichen Holzarbeiterverbandes bemerkt mit Recht hierzu: Es müßte ja auch nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn der im sozialdemokratischen Verbände (hier darf man ruhig sagen in den sozialdemokratischen Verbänden, Red. der Textilarbeiter-Zeitung) herrschende Radikalismus auf die Dauer von vernünftigen Menschen ertragen werden könnte.

Ein Krach im „deutschen“ Textilarbeiterverbande.

In der über 4000 Mitglieder starken Ortsgruppe Blauen des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes ist eine kleine Revolution ausgebrochen. Unregelmäßigkeiten in der Kasienführung, diktatorische Behandlung der Mitglieder durch einige Beamte der Ortsgruppe und allerlei schmutziger persönlicher Streit unter den Beamten selber haben dazu geführt, daß sämtliche drei Geschäftsführer der Filiale ihres Amtes enthoben wurden...

Dieser, Ullig mit Namen, unternahm jetzt die „Flucht in die Öffentlichkeit“. Ein großer Teil der Mitglieder der Filiale Blauen des „deutschen“ Verbandes scheint hinter ihm zu stehen, denn Zeitungsmeldungen zufolge sollen bereits rund 1000 Mitglieder ihren Austritt erklärt haben. In einer am 24. August stattgefundenen Versammlung wurde, unter schweren Anklagen gegen einige Zentralvorstandsmitglieder und einige örtliche Leiter des Verbandes, beschloffen, eine Lokalorganisation unter Führung des ausgeschlossenen Ullig zu gründen...

Wir werden auf die Sache zurückkommen, sobald uns eingehendere Berichte darüber vorliegen. Sonderbarerweise schweigt der „Textilarbeiter“, der über Vorgänge innerhalb der christlichen Gewerkschaftsbewegung immer den Mund recht voll nimmt und sich nicht schämt, sie ganz entstellend und unrichtig seinen Lesern aufzutischen, sich bis jetzt über die ganze Geschichte aus. Das läßt nicht darauf

schließen, daß sich die Leitung des „deutschen“ Verbandes wohl bei der Sache fühlte.

Die Entwicklung der englischen Gewerkschaften im Jahre 1911. Für die englische Arbeiterbewegung war bekanntlich das Jahr 1911 ein recht bewegtes. Raum war der mit spontaner Gewalt ausgebrochene Streit der Hafenarbeiter in London beigelegt, so folgten die meist ebenso impulsiven Ausstände der Eisenbahner und Tramabnehmer, die in mehreren Orten zu Unruhen führten...

Table with 3 columns: Industry Group, Ende 1902, Ende 1907, Ende 1911. Lists various industry groups and their membership numbers over time.

Weibliche Mitglieder zählten die englischen Gewerkschaften 1902 125 425, 1910 221 283 und 1911 272 858; sie sind zu 60% in der Textilindustrie beschäftigt.

Trotz dieses immerhin gewaltigen Zuwachses, den die englischen Gewerkschaften zu verzeichnen hatten, haben sie die Mitgliedsziffern der deutschen allgemeinen Gewerkschaftsbewegung nicht mehr einzuholen vermocht.

Aus der Geschichte und Entwicklung der Wuppertaler Textilindustrie.

(Zu unserer Verbandsgeneralversammlung in Elberfeld.) Von Heinrich Fahrenbrach, Bezirksleiter.

Inmitten des rheinisch-westfälischen Industriebezirks, im langgestreckten Tale der Wupper, liegen die Schwesterstädte Elberfeld-Warmen, das „deutsche Manchester“, mit ihrer bedeutendsten Textilindustrie. Diese Industrie erfreut sich eines Welttrufes und beschäftigt gegenwärtig allein in den beiden Wuppertälern etwa 34000 Arbeiter...

Die heute so mannigfaltige Textilindustrie hat sich aus der Bleicherei des Garnes entwickelt. Zur Anlage von Garnbleichen gab die schnellfließende Wupper, die goldene Ader des Bergischen Landes, mit ihrem kalkreichen, harten und klaren Wasser und den anliegenden flachen Wiesengründen Veranlassung. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts sollen hier die ersten gewerblichen Bleichereien angelegt worden sein. Diese ersten gewerblichen Unternehmungen mußten vorzügliche Garnen geliefert haben und recht einträglich gewesen sein...

Durch das Monopol und die vorzügliche Qualität des Garnes nahm das Gewerbe einen großen Aufschwung und warf beträchtliche Gewinne ab. Im Jahre 1606 zählte man in Warmen schon 77, in Elberfeld 33 Bleichen. In letzterem Orte sah hauptsächlich die handeltreibende Kaufmannschaft, während in Warmen die Industrie überzog. Der Wert des gebleichten Garnes betrug im Jahre 1610 bereits ein zweidrittel Millionen Taler...

Den vorwärtstrebenden Kaufleuten konnte auf die Dauer das alleinige Bleichen und Zwirnen des Garnes und der Handel mit diesem nicht genügen, sie führten schon bald die Weiterverarbeitung zu Lint (leinen Band) und Leintwand ein. In die Garnordnung wurden nun auch Bestimmungen für das Lintwirken aufgenommen, so wurde die Länge der Stücke auf 48 Bräander Ellen, die Breite des Spals auf 3 Ellen festgesetzt...

Das aufstrebende Gewerbe hatte aber auch schwere Kräfte zu überwinden. Die verschiedenen kriegerischen Kriegerische Perioden, besonders während der Zeit des dreißigjährigen Krieges, mit ihren trübenden Begleiterereignissen, Sünden, Plünderungen usw., hemmten die Entwicklung der Industrie ungemein. Dazu wurde Elberfeld 1537, 1621, 1678 und 1687 von größeren Feuersbrünsten heimgesucht. In letztgenanntem Jahre wurde in Zeit von drei Stunden die ganze Stadt in Asche gelegt...

Warmens industrielle Entwicklung wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch eine im Dönberger Talde hausende Räuberbande, welche jahrelang das Bestehen half dieses, bald jenes Bürgers ausraubte, sehr gehemmt. Selbst das zum Schutze des Ortes gebaute Kastell war diesen Räubern gegenüber machtlos. Auch wurde durch die Lehre und das Treiben der Wiedertäufer der Industrie schwerer Schaden zugefügt. Lehnten doch die Anhänger dieser Sekte, die Garnbleicherei sei eine Erfindung des Satans, und wer sich daran beteilige, sei dem Zwerfel verfallen...

Wenn auch Handel und Industrie unter den geschädigten tranrigen Verhältnissen mehrfach schweren Schaden erlitten, so vermochten sich dieselben doch immer wieder in verhältnismäßig kurzer Zeit zu erholen und zu neuer Blüte zu gelangen. Als gegen Ende des 17. Jahrh.

hunderts, begünstigt durch die Handelspolitik des französischen Ministers Colbert, der französische Markt der Wuppertaler Industrie mehr und mehr erschlossen wurde, gewann der Absatz eine bedeutende Ausdehnung, Wohlstand und Reichtum mehrten sich sehr. Die reicheren Kaufleute suchten die engen Fesseln zu sprengen, welche der freien Entfaltung der Produktion durch die Garnordnung angelegt waren, sie hielten sich nicht mehr an die Bestimmungen der Produktionsbeschränkung. Zwar beschwerten sich die weniger kapitalkräftigen Junggenossen und erreichten auch ein Einschreiten der Regierung, doch konnte dies alles die Expansionskraft des Kapitalismus und die freie Entwicklung der Industrie nicht dauernd aufhalten...

In der benachbarten Mark war aber die Bleicherei mit Unterstützung der preussischen Regierung und begünstigt durch die niedrigen Arbeitslöhne, billiges Bleichmaterial und niedrige Bodenpreise immer umfangreicher betrieben worden. Die Konkurrenten der Wuppertaler Kaufleute liefen nun hier ihr Garn für geringen Lohn bleichen, und selbst die Wuppertaler Kaufleute konnten im Märktlichen billiger bleichen lassen als im Wuppertal. Das Wuppertaler Bleichergewerbe ging so mehr und mehr zurück. Die Eisenschütteleien und Streitigkeiten über die Verwaltung der Garnmahlung unter den Jungmitgliedern von Elberfeld und Warmen waren auch nicht dazu angetan, das Gewerbe zu heben. Durch die Kriege mit Frankreich gegen Ende des 18. Jahrhunderts ging das wichtigste Absatzgebiet, Frankreich, ganz verloren. Als dann das Großherzogtum Berg an Frankreich fiel und durch die französische Gehehbestimmungen alle Monopole und Zunftgesetze aufgehoben waren, löste sich die Garnmahlung im Jahre 1816 auf, nachdem sie 300 Jahre bestanden. Doch war zur diese Zeit die



Vergleich zu anderen Ländern — wie etwa England, Italien und Oesterreich-Ungarn. Im letzten Jahr hat man sich bekanntlich bemüht, durch eine internationale Betriebseinschränkung die allgemeine Lage zu bessern. Sie ist damals gescheitert. Nunmehr ist die Industrie Oesterreich-Ungarns zu einer nationalen Kontingentierung der Produktion gekommen.

Der Weltmarkt

zeigt in allen Ländern ein durchweg festes Gepräge. Der Grund dafür liegt zum mindesten in dem allgemeinen Rückgang der Wolllproduktion, welche dieses Jahr auch auf Australien überzugreifen scheint. Die großen Wollauktionen sind nunmehr beendet; die Preise für Wolle sind durchweg fest, und aus dem schon angegebenen Grunde besteht wenig Hoffnung, daß sie in absehbarer Zeit zurückgehen werden.

die Leinenindustrie

um diese Jahreszeit in einem Zustand der Ungewißheit. Auch für sie heißt die brennendste Frage: Wie wird die diesjährige Flachsernte ausfallen? Wenn auch die Berichte über den Stand der Ernte nicht immer einheitlich lauten, so kann man doch unsicher erkennen, daß er im großen ganzen — vor allem in Rußland und Holland — günstig ist.

Der Futtermarkt

ist durchaus fest. Die Rohwute steigt seit Mitte Juli wieder im Preise — eine für die Industrie selbst ungünstige Entwicklung. Ueber deren Lage geben die im ersten Halbjahr erfolgten Geschäftsabschlüsse von 21 Aktiengeellschaften folgendes Bild: Das Nominalkapital stellte sich auf 43,12 Mill. M., davon kamen Ende 1910 8 Prozent Dividende zur Auszahlung, 1911 6,4 Prozent.

Das Seidengewerbe.

Die Mailänder Rohwolleindustrie hat Anfangs August einige Belebungen erfahren, doch sind die Spinner mit den gewohnten Preisen nicht zufrieden. Die Zahl der gerackelten Cocons im Jahre 1912 beträgt 8515375 gegen 8655476 im Jahre 1911 und 10141787 im Jahre 1910.

Nachrichten für die Ernteaussichten der Frühlingsseidenzucht günstig. Nach anfänglich frostigem Wetter, das namentlich den Maulbeerbäumen schweren Schaden antan hat, glaubte man mit einer geringeren Ernte als im letzten Jahre rechnen zu müssen.

Aus der sächsischen Strumpf- und Handschuhbranche lauteten die Berichte etwas zuversichtlicher. Daß die Geschäftslage für die ersten in ganz bünnen Qualitäten (Muffenstrümpfen) geradezu glänzend ist, habe ich schon öfters erwähnt.

Aus dem Verbandsgebiete.

General-Versammlung

zu Elberfeld am 22., 23., 24. und 25. Sept. 1912.

Programm:

Sonntag, den 22. September cr., nachmittags 5 Uhr: Besichtigung der Vorführungen der Jugendwehr des evangelischen Arbeitervereins Barmen auf dem Plateau der Stadthalle „Johannisberg“-Elberfeld;

Sonntag, den 22. September cr., abends 6 Uhr:

Begrüßungs-Feier

im großen Saale der Stadthalle.

Montag, den 23. September cr., vormittags punkt 9 Uhr in der Stadthalle Beginn der geschäftlichen Verhandlungen.

- 1. Die gewerkschaftliche Lage im allgemeinen und unsere Aufgaben in der nächsten Zeit;
2. Geschäfts- und Kassenbericht, Organisations- und Verwaltungsangelegenheiten;
3. Erledigung der eingegangenen Anträge;
4. Jugendagitation;
5. Beruferschutz in der Textilindustrie;
6. Bornahme der erforderlichen Wahlen;
7. Die deutsche Textilindustrie in der Wirtschafts- und Handelspolitik.

Der Zentralvorstand. J. B.: G. M. Schiffer.

Resultat der Delegierten- und Ersatzmännerwahl zur Generalversammlung.

Table with 3 columns: Nr., Name und Wohnung der Delegierten, Ersatzmänner. Contains names like Karl Effer, Wilhelm Marquardt, Jakob Reuter, etc.

Large list of names and addresses, organized in columns, likely representing members or participants of the assembly.

47	Philipp Alt, Gölzfeld 6, Fulda	Ludwig Zinkand, Gerolz
48	Johann Rothel, Augsburg, Wintergasse A 121	Franz Pfeiler, Lechhausen
49	Peter Geier, Augsburg, Wintergasse A 121	Johann Hasen, Kaufbeuren
50	Hermann Kammerer, Stuttgart, Kernerstr. 89	Franz Frey, Gisingen
51	Joseph Eisenmann, Kollnau, Hauptstr. 7	Ludwig Herr, Lörrach
52	Erhard Klefer, Säckingen, Wasserstr. 25	Eduard Büche, Wehr
53	Karl Wapner, Säckingen, Breitenweg 5b	Friedrich Ummann, Murg
54	Wilhelm Wügel, Lampertsmühle-Kaiserslautern	Joseph Doriath-Wittel, Drusenheim
55	Mois Simoné, Mülhausen i. G., Franklinstr. 5	Leo Brifinger, Mülhausen i. G.
56	Karl Buchner, Günningen, Sonnengasse 15	Joseph Klab, Dornach
57	Leo Adolf, Colmar, Haslinger-gasse 23	Viktor Richard, Gebweiler
58	Kamil Bilger, Mülhausen i. G., Franklinstr. 5	Marzell Dittor, Malmerspach

Stimmen zur Verbandsgeneralversammlung.

Ein zweites Mal möchte ich zur diesjährigen Verbandsgeneralversammlung meine Stimme erheben. Meine prinzipielle Stellung zur Lokalbeitragsfrage ist auch heute noch dieselbe wie früher.

Daß unsere Kriegskasse allen Eventualitäten gewachsen ist, ist für unsern Verband eine Lebensfrage. Ich höre nun im Götze schon viele Kollegen und Kolleginnen rufen: „Ja, ganz recht, auch wir sind dieser Ansicht, aber momentan ist die Sache nicht durchführbar.“ In dieser Weise haben sich schon verschiedene meiner süddeutschen Kollegen und Kolleginnen auf der letzten Bezirkskonferenz und auch seither im Verbandsorgan geäußert.

Ich bin der Ueberzeugung, wenn die Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute sich ihrer hohen Aufgabe als führende Kollegen mehr bewußt gewesen wären, hätte sich niemals eine solche Abneigung gegen diese ebenso wichtige als notwendige Reform breit machen können.

Dieser bedauerliche Pessimismus und dieses kategorische „es geht nicht“, hat nach meiner Ansicht nicht nur auf die Lokalbeitragsfrage, sondern auch auf unser ganzes Verbandsleben lähmend eingewirkt.

Nun möchte ich mich noch kurz zu einem Antrag äußern, der in unserm Bezirk viel propagiert wird und die Erleichterung der Agitation zum Zweck haben soll. Es sollen nämlich die verschiedenen Beitragsklassen allen Mitgliedern freigestellt werden. Ich halte diese Maßnahme für einen sehr bedenklichen „Fortschritt“.

Da wollen wir doch lieber von dieser Art „Stärkung“ unseres Verbandes absehen, als von unseren Prinzipien, die wir in langjähriger Arbeit für gut befunden haben, abzugehen. Gewiß, ich gebe zu, diese Vorschläge sind dem ehrlichen Willen entsprungen, dem Verbannde zu nützen. Wir müssen aber genau prüfen, ob sie unserer Sache wirklich dienen, und das, glaube ich, ist nicht der Fall.

Betrachten wir doch mal die Verhältnisse in unserm Bezirk etwas näher, und wir werden sehen, daß es gerade an den Orten, wo es am meisten hapert, sehr oft an der Grundlage für den Gewerkschaftsgedanken, an einer ausgebauten, idealen, konfessionellen Arbeiter- und besonders Arbeiterinnenbewegung fehlt.

Dieser Vorschlag wird allerdings auch seine Schwierigkeiten haben, aber ich glaube, daß er wohl wert ist, diskutiert zu werden und auch durchführbar ist. Was ich bei diesem Vorschlag für wichtig halte, ist der Umstand, daß der Zentrale mehr Einblick in die Eigenartigkeit unserer Wirtschaftsverhältnisse und des süddeutschen Volkcharakters gegeben werden könnte und diese Umstände im Verbandsorgan mehr Berücksichtigung fänden.

Weil das Verbandsorgan der Eigenart unserer Verhältnisse zu wenig Rechnung trägt, wird unsere ganze Sache nicht nur von den Unorganisierten, sondern auch von den eigenen Mitgliedern sehr oft als etwas „Fremdes“, als „nicht für uns“ betrachtet.

Es liegt dies allerdings auch mit daran, daß unsere Kollegen zu wenig für das Organ schreiben. Diesem Uebelstande könnte man sich durch Abhaltung von Bezirkskursen und dergleichen, die ja schon früher im Organ angekündigt und

befprochen wurden, abgeholfen werden. Dies meine Vorschläge zur Verbandsgeneralversammlung. Unterlauchringen (Baden). R. Siebold.

Während die Generalversammlung in Nachen im Zeichen der Agitation stand, wird es in Elberfeld lauten: Wie stärken wir die Zentralkasse? Da ist das Wort gefallen: durch Lokalbeiträge. Eine Anzahl Ortsgruppen haben auch schon entsprechend vorgearbeitet und einen Lokalbeitrag von 5 Pfg. pro Woche und Mitglied eingeführt.

Nun sind die Verhältnisse in den einzelnen Ortsgruppen verschieden. Einige werden mit 5 Pfg. Lokalbeitrag ausreichen, viele andere nicht. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch höhere Beiträge einzuführen, ist wohl kaum eine Frage, die zu diskutieren ist.

Nun habe nun vielleicht manches zu schwarz gemalt. Wir haben in unserer Ortsgruppe die Lokalbeiträge eingeführt, und dabei habe ich die Erfahrung gesammelt, daß wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit den Beiträgen nicht höher gehen können. Durch Zwang ist nicht viel zu erreichen. Denen es jedoch die Mittel gestatten, sollen freiwillig ein Scherlein opfern zum geistigen wie auch materiellen Aufstieg der Textilproleten.

Ein Kollege aus Schlesien.

Nur noch zwei Wochen trennen uns von unserer Generalversammlung. Mehr als sonst bespricht man aus diesem Anlaß die verschiedenen Einrichtungen des Verbandes, wie dies ja die Rubrik „Stimmen zur Verbandsgeneralversammlung“ in unserem Verbandsorgan bezeugt.

Peter Frischholz, Marktredwitz.

Anmerkung der Redaktion: Aus Coupen erhalten wir eine Zuschrift, die sich gegen jede Verkürzung der Krankenunterstützung ausspricht und sogar eine Verdoppelung der Unterstützungsätze beantragt.

Aus Nienkerk und Greifath erhalten wir Zuschriften, die sich unter den bekannten Gründen gegen die Einführung von Lokalausschlägen aussprechen.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Brechell. Einführung von Lokalausschlägen. Seit langer Zeit haben wir unser Verbandsorgan nicht mehr in Anspruch genommen, weil wir unsere Versammlungsberichte den hier erscheinenden Lokalklättern übergaben.

Lokalbeamten Stielts ergänzt wurde, der auch die Einwendungen der Kollegen widerlegte. Die Gegnerschaft war jedoch sehr hart; es stimmten 80 für und 80 gegen den Lokalbeitrag, während andere sich der Abstimmung enthielten.

Eine neue Generalversammlung wurde auf den 25. August einberufen. Zuvor fand jedoch eine Besprechung statt beim Vorsitzenden mit den Kollegen, die die Notwendigkeit des Lokalbeitrages nicht einsahen und weitere Aufklärung wünschten.

Die zweite Generalversammlung war ebenfalls gut besucht und hörte nochmals eine 1/2 stündige, weitgehende Begründung des Vorsitzenden an. Der Kollege Kronen sprach nebst dem Kollegen Flüggen im Sinne des Vorsitzenden.

NB. Nach dem 1. Oktober findet die Auszahlung der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung Freitags Abend von 7-1/2 Uhr beim Kollegen U. Reggen, Haagstr. 2, statt.

Biersen. Eine Protestversammlung der christlich-nationalen Arbeiterschaft Biersens fand am 18. Aug. in der Erholung statt. Die Versammlung war stark besucht. Auch die Biersener Handwerksmeister waren in stättlicher Anzahl vertreten.

Der Redner (Dr. Gölsch) behauptet, nach seinen praktischen Erfahrungen sei mit den freien Gewerkschaften viel erspriechlicher zu arbeiten als mit den christlichen. Während die freien gerade heraus mit ihren Forderungen an die Arbeitgeber heranträten, kämen die christlichen meist hinten herem.

Diese unerhörten Verdächtigungen der christlichen Gewerkschaften riesen bei der christlich organisierten Arbeiterschaft große Entrüstung hervor. Der Vorstand des Ortsartells der christlichen Gewerkschaften von Biersen befaßte sich sofort mit der Angelegenheit und setzte die Zentralkasse des christlichen Maler- und Anstreicherverbandes von der ganzen Sachlage in Kenntnis.

Die Protestversammlung.

Der Vorsitzende des Ortsartells, Kollege Bodenbender, eröffnete die Versammlung pünktlich und erteilte zunächst dem Vorsitzenden des Ausschusses der hiesigen Innungen und Handwerkervereine Herrn Stadtvorordneten Dickopf, das Wort. Herr Dickopf erklärte, der Vortrag des Syndikus Gölsch im Hotel Lennarz habe auf Veranlassung der hiesigen Maler- und Anstreicherinnung stattgefunden.

Kollege Brauer, der Vorsitzende des christlichen Malerverbandes aus Düsseldorf, ergriß nun das Wort und betonte zunächst, daß durch die Erklärung des Vorsitzenden des Ausschusses der Innungen und Handwerkervereine die Situation zwar schon in etwa geklärt sei, aber die christlichen Gewerkschaften dürften die gegen sie grundlos ausgesprochenen Verdächtigungen unter keinen Umständen auf sich sitzen lassen.

